

## Nachruf Kurt Woisetschläger

(20. 11. 1925–13. 8. 2012)

Hon.-Prof. Dr. phil. Kurt Woisetschläger hat uns Mitte August des vergangenen Jahres verlassen. In Graz geboren und aufgewachsen, war er für mehrere Generationen von Studenten ein jederzeit ansprechbarer Lehrer, für Kollegen ein wertvoller und jederzeit hilfsbereiter Ratgeber. Hier besuchte er das Gymnasium, wurde mit siebzehn Jahren zur Wehrmacht eingezogen und kam einige Jahre in britische Gefangenschaft. Nach dem Studium der Kunstgeschichte bei Prof. Dr. Wladimir Sas-Zaloziecki in Graz promovierte Woisetschläger im Jahr 1953 mit dem Thema *Die Judenburger Schnitzwerkstätte des 18. Jahrhunderts und ihre Meister Balthasar Prandstätter und Johann Nischlwitzer*. Nach mehrjähriger Tätigkeit am Bundesdenkmalamt in Linz wurde er ab 1957 zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter und ab 1963 zum Leiter der Alten Galerie am Landesmuseum Joanneum bestellt. Die pädagogischen Fähigkeiten erbt er wohl von seinen Eltern, die beide als Volksschullehrer tätig gewesen waren. Beharrlichkeit und Verlässlichkeit – guttae cavant lapidem war ein Lebensmotto Woisetschlägers – stellten sich in seiner langen Tätigkeit als Kunsthistoriker im Museum und seit 1979 auch als Honorarprofessor an der Karl-Franzens-Universität als herausragende Eigenschaften heraus.

Als Leiter der Alten Galerie folgte Woisetschläger bedeutenden Kunsthistorikern wie Wilhelm Suida (1887–1959) und Karl Garzarolli-Thurnlackh (1894–1964) nach. Einige Jahre war er in Personalunion übrigens Leiter des Zeughauses am Landesmuseum Joanneum. Woisetschlägers intensivstes Interesse galt der Barockkunst, die nach seiner Dissertation über die Judenburger Barockbildhauer Prandstätter und Nischlwitzer lebenslang das eigentliche wissenschaftliche Forschungsfeld bleiben sollte. Der schon unter seinen Vorgängern sorgsam gepflegten Sammlung widmete er mit Kennerblick besondere Aufmerksamkeit und erwarb mit äußerst bescheidenem Budget zahlreiche bemerkenswerte Skulpturen und Gemälde, die in Sonderausstellungen dem Publikum vorgestellt wurden. Die Ausstellungstätigkeit ging naturgemäß immer Hand in Hand mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlungsobjekte.

Was die organisatorische Leistung als langjähriger Leiter der Alten Galerie betrifft, so ist vor allem die in vielen Jahren erarbeitete zeitgemäße Präsentation der Sammlungsbestände in der Neutorgasse 45 zu erwähnen, die nach intensiver Planung in zwei Abschnitten (1976 bzw. 1982) der Öffentlichkeit vorgestellt und von entsprechenden Katalogen begleitet wurden.

Die 1960er Jahre waren in der Steiermark eine Zeit kultureller Neuorientierung, und der zeitgenössischen Kunst wurde damals besonderes Augenmerk geschenkt. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass Kurt Woisetschlägers Interesse immer wieder auch der steirischen „klassischen Moderne“ galt. Hier sei seine Beschäftigung mit Hans Nagelmüller (1903–1953) erwähnt, der ein Wegbereiter der abstrakten Malerei in der Steiermark unmittelbar nach dem Krieg gewesen war, heute aber ein fast Vergessener ist. Die erste von Kurt Woisetschläger außerhalb von Graz mit äußerst knappen Budgetmitteln und geringem Personalaufwand organisierte steirische Landesausstellung widmete sich 1978 der „Gotik in der Steiermark“ (im Benediktinerstift St. Lambrecht). So mancher wird sich an die skeptischen Blicke Woisetschlägers angesichts der nur langsam steigenden Besucherzahlen, die letzten Endes dann doch noch auf über 100.000 anwuchsen, erinnern. Eine weitere Landesausstellung über den Barock wurde in Stift Vorau ins Auge gefasst, aber nicht realisiert. Nicht nur konventionelle Ideen fanden bei Woisetschläger offene Ohren, auch Experimenten gegenüber zeigte er sich aufgeschlossen, was nicht zuletzt einige Kooperationen mit dem „Steirischen Herbst“ unter Beweis stellen. Die vom seinerzeitigen Herbstintendanten Horst Gerhard Haberl initiierte und unter Kurt Woisetschlägers Patronanz in der Alten Galerie durchgeführte Sonderausstellung „Die barocken Wilden“ (1983) versuchte eine methodisch eher gewagte, letzten Endes aber gelungene Synthese von barocker und zeitgenössischer Malerei. Solche Experimente erregten besonders beim Fachpublikum zunächst Unverständnis; dass sie durchaus gelungen waren, stellte sich erst viel später heraus.

Unter den in UniGraz-Online aufgelisteten Publikationen Woisetschlägers sind zunächst die zwei Dehio-Bände *Oberösterreich* (1958) und *Steiermark* (ohne Graz; in Zusammenarbeit mit Peter Krenn, 1982) zu erwähnen, die nach bewährten Kriterien der Denkmälerinventarisierung erarbeitet wurden und bis heute Bestand haben. Die Monografie über Giovanni Pietro de Pomis, den Hofmaler und Baumeister unter Erzherzog Ferdinand (Graz 1974), beleuchtet die um 1600 zweifellos interessanteste Künstlerpersönlichkeit. Der Sammlungs-Katalog „Meisterwerke der österreichischen und deutschen Barockmalerei in der Alten Galerie im Landesmuseum Joanneum“ (Graz 1961) oder der Symposiumsbericht über die mit italienischen und slowenischen Kollegen ver-

anstaltete „Dreiländerfachtagung“ 1972, die gewissermaßen der trigonalen Idee im Bereich der modernen Kunst entsprechen sollte, geben einen weiteren Einblick in seine breit angelegte kunsthistorische Tätigkeit. Mehrere wichtige Beiträge in Fachzeitschriften, Festschriften und Katalogen zur Barockkunst, besonders auch zum Barockbildhauer Josef Stammel, bieten viele Anregungen für die weitere Erforschung. Ebenso bemerkenswerte Beiträge beleuchten die ikonographischen Probleme der barocken Deckenmalereien in den Burgen von Strechau und Rabenstein. Die Beschäftigung mit der Zeit von „Graz als Residenz“ fand auch in einem Führer über die Grazer Burg ihren fundierten Niederschlag. Woisetschlägers Interessensgebiete sind Ausdruck einer besonders von der Wiener Schule der Kunstgeschichte vertretenen historisch-kritischen Methode.

Für Woisetschläger stand naturgemäß die regionale Kunstgeschichte im Vordergrund, die allerdings immer mit der gesamteuropäischen verknüpft wurde. Die erste berufliche Ausbildung zum Fotografen, die er bereits vor dem akademischen Studium absolviert hatte, kam ihm besonders zugute, denn der Bereich Kunstgeschichte und Dokumentation der Denkmäler ist ein komplexes Feld, und Bereisungen und Fotografieren gehörten seinerzeit zur Normalität. Gerade weil Woisetschläger sein „Hobby“ Fotografie beinahe professionell betrieb, entstanden schon im Layout so stimmige Publikationen wie das zusammen mit Peter Krenn geschriebene Buch „Steirische Herrlichkeiten“, das in zwei Auflagen 1968 bzw. 1973 erschien. Hierbei handelte es sich um genau das, was man salopp einen „Renner“ nennen könnte. Im Laufe der vielen Jahre entstand als logisches „Nebenprodukt“ ein beachtliches Fotoarchiv, das aus einer großen Zahl von hervorragenden SW-Aufnahmen besteht. Dieses Fotoarchiv benutzte Kurt Woisetschläger übrigens nicht nur für die eigenen Veröffentlichungen, sondern stellte es in liebenswürdiger Art und kostenlos vielen Kollegen zur Verfügung. Heute ist der umfangreiche Fotobestand im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrt – ein großer Schatz für alle, die Wert auf wissenschaftliche Dokumentation kunsthistorisch wertvoller, teilweise weniger bekannter Kunstdenkmäler legen.

Kurt Woisetschläger konnte sich bereits in den 1960er Jahren als Lektor in den Lehrbetrieb des Kunsthistorischen Instituts der Universität Graz einbringen und hat u. a. Seminare zur Druckgrafik Albrecht Dürers oder zur ikonographischen Problematik der barocken Thesenblätter abgehalten. In den unterschiedlichen Funktionen als Museumsmann und akademischer Lehrer führte Woisetschläger immer wieder vor Augen, wie man die Institutionen Universität, Museum, Denkmalpflege und Erwachsenenbildung, also Theorie und

Praxis, sinnvoll und zeitgemäß in Verbindung bringen kann. Ein wichtiges Projekt, das man seiner erstaunlichen Beharrlichkeit zuschreiben kann, sei abschließend noch besonders erwähnt: Woisetschläger war mit Wilfried Skreiner die treibende Kraft bei der Gründung des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes, der schließlich 1981 in der Neuen Galerie in Graz seine erste Tagung abhielt.

Ende des Jahres 1987 ging Kurt Woisetschläger in Pension. Zu seinem 70. Geburtstag 1995 widmeten ihm die Mitarbeiter der Alten Galerie 1995 eine Publikation mit einer repräsentativen Auswahl „seiner“ über 25 Jahre mit Umsicht geleiteten Alten Galerie, deren Übersiedlung 2003 nach Schloss Eggenberg er übrigens nicht goutieren wollte. In den 40 Jahren unserer persönlichen Bekanntschaft und kollegialen Zusammenarbeit, die über Woisetschlägers aktive Zeit im Joanneum weit hinausging und bis in die letzten Monate andauerte, waren mir bei gelegentlichen gemeinsamen Mittagessen die Ratschläge und Hinweise auf kunsthistorische Neuerscheinungen besonders willkommen.

Kurt Woisetschläger war mit der Kunsthistorikerin Ingeborg Woisetschläger (geb. Mayer) (1928–2005) verheiratet – der Ehe entstammen ein Sohn (Jakob) und eine Tochter (Dorothea).

*Gottfried Biedermann*